

# „Über die alten Grenzen der Pfarrei hinaus“

Fragen an Leo Wagener, Leiter des Service de la pastorale und Pfarrer in Bonneweg, über die notwendige Reorganisation der Pfarreien und den Priestermangel

*In Luxemburg gibt es offiziell 274 Pfarreien, die meisten davon per Gesetz geschaffen, einige auch bischöflichen Ursprungs. Wegen Priestermangels wurden sie in den letzten Jahren in 57 Pfarrverbänden zusammengefasst. Wie ist dieser Prozess vor sich gegangen? Wer hat die Grenzen oder Regruppierungen der Pfarrverbände entschieden? War das ein Bottom-up- oder ein Top-down-Prozess?*

Leo Wagener: Zunächst muss gesagt werden, dass nicht der Priestermangel der erste und wichtigste Grund zur Schaffung von Pfarrverbänden war. Die sehr unterschiedliche Prägung der Luxemburger Kirchenlandschaft in ländlichen und städtischen Gebieten, die gestiegene Mobilität der Menschen und ihre veränderten Lebensvollzüge in einem größeren geografischen Rahmen sowie kommunale Gegebenheiten (Fusionen, Regionalschulen usw.) und kirchliche Entwicklungen (kooperative Pastoral von Priestern und Hauptamtlichen) waren ebenso Gründe, die zur Bildung von Pfarrverbänden führten. Der erste Entwurf zur Errichtung der Pfarrverbände wurde von Bistumsseite erstellt, vom Bischofsrat verabschiedet und den Pastoralregionen, Dekanaten und Pfarreien vorgestellt. Im Jahr 2000 besuchte Erzbischof Fernand Franck jeden geplanten Pfarrverband (mit einer Ausnahme). Vor Ort suchte er mit den Priestern, den Pastoralreferenten, den Religionslehrern, den Mitgliedern der Pfarrräte, der Kirchenfabriken, den Schöffenräten und den Gläubigen das Gespräch

über die vorgesehenen strukturellen Veränderungen. Dieser Dialogprozess führte dann auch zu verschiedenen Korrekturen am vorgesehenen Plan.

---

## **Auch in den Kirchenfabriken wächst das Bewusstsein, dass sich Veränderungen aufdrängen.**

---

*Warum sind es nun nicht einfach 57 Pfarreien? Warum wurden die 274 beibehalten und nur regroupiert?*

L. W.: Dafür gab es mehrere Gründe. Man wollte die Menschen mitnehmen auf einen Weg, der sie über die alten Grenzen der Pfarrei hinaus führt, ohne zu brüskieren. Die unvermittelte Auflösung der traditionsbehafteten Pfarreien hätte eher Resistenzen aufgebaut, als das Zusammenwachsen beflügelt. Ein anderer Grund ist in der Koppelung von Pfarrei und Kirchenfabrik zu sehen. Die Auflösung der Pfarrei bedeutet auch die Auflösung der entsprechenden Kirchenfabrik. Ein solcher Schritt wirft viele Fragen auf, deren Klärung nicht von heute auf morgen geht – wie wir gerade in der aktuellen Diskussion um die Kirchenfabriken sehen. Inzwischen haben die Pfarrverbände ein gutes Stück des gemeinsamen Weges hinter sich. Wichtige Erfahrungen der Zusammenarbeit wurden gemacht. Vor diesem Hintergrund muss man für die Zukunft neue

Schritte struktureller Veränderungen wagen. Auch in den Kirchenfabriken wächst das Bewusstsein, dass sich Veränderungen aufdrängen.

*Bisher entsprachen die meisten Pfarreien, außer in den Städten, zivilen Gemeindegrenzen. Wurden die jeweiligen Gemeindeautoritäten in den Entscheidungsprozess über die Grenzen der Pfarrverbände mit einbezogen?*

L. W.: Wie bereits angesprochen, wurden die Gemeindeverantwortlichen über die Planungen informiert und in den Dialogprozess einbezogen. Bei der Abgrenzung der Pfarrverbände wurde nach Möglichkeit den Gemeindegrenzen Rechnung getragen. Die Lokalpolitiker gaben wertvolle Hinweise, die bei der Schaffung der Pfarrverbände m. E. berücksichtigt wurden. Es wurde von Seiten der Zivilgemeinden oft bemerkt, dass die Kirche Vorreiterin sei, was die Zusammenarbeit in größeren geografischen Räumen anbelangt.

*Wenn es nur noch 57 Pfarrverbände gibt, was geschieht dann mit den „überflüssigen“ Pfarrkirchen? Und mit den Pfarrkirchenfabriken sowie mit deren Besitztümern?*

L. W.: Wann ist ein Kirchengebäude „überflüssig“? Fakt ist jedenfalls, dass die vielen Kirchen im Laufe der Zeit entstanden sind und von den Gläubigen vor Ort gewollt waren. Sie sind über die Glaubens-

gemeinschaft hinaus oft auch Ausdruck einer lebendigen Ortschaft und Orte, wo viele Menschen wichtige Momente ihres Lebens, ihrer Trauer und ihrer Freude feiern. Die Kirchenfabriken sind zuständig für den Unterhalt des Kultus in den Kirchengebäuden. Wie sie im Einzelnen entwickeln werden, steht zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht fest. Dass es aber eine Entwicklung geben muss, liegt für mich auf der Hand.

*Gibt es denn genügend Priester, um die 57 Pfarrverbände zu leiten? Oder wird die Gemeindeleitung auch Laien übertragen, wie etwa in der Diözese Poitiers?*

L. W.: Sie sprechen hier einen neuralgischen Punkt an. Natürlich macht uns die schrumpfende Zahl der aktiven Priester Sorge. Wir werden unsere Planungen an einem Stellenplan orientieren, der nicht auf



einem Wunschdenken, sondern auf realistischen Voraussetzungen fußt. Es wäre allerdings verkehrt, Strukturplanungen ausschließlich nach der Zahl der zur Verfügung stehenden Priester anzugehen. Wir setzen auf eine kooperative Pastoral, die Priester, Haupt- und Ehrenamtliche

entsprechend ihrer Verantwortlichkeiten, Aufgaben und Charismen einbezieht. In den kommenden Jahren wird bei der Fortbildung von Priestern und Hauptamtlichen ein Schwerpunkt auf der Befähigung zur Teamarbeit liegen.

*Sind Territorialpfarreien im Zeitalter wachsender Mobilität noch zeitgemäß? Wäre es nicht sinnvoller auf Personalpfarrgemeinschaften umzuschwenken?*

L. W.: Auch eine Personalpfarre braucht einen Ort, an dem sie sich trifft und an dem sie feiert. Insofern sind sie komplementär zu den Territorialpfarreien und nicht ihr Ersatz.

*Vielen Dank für das Interview! ♦*

(Das Interview fand per E-Mail zwischen dem 21. November und dem 15. Dezember statt. mp)

public forum

### Spar- und/oder Steuerpolitik

Spätestens seit der Auflehnung des Luxemburger Parlaments gegen den Budgetentwurf von Finanzminister Luc Frieden und dem Aufruf des Premierministers an die Bevölkerung, ihm zusätzliche Sparvorschläge zuzutragen, sind Investitionspolitik, Funktionskosten beim Staat und Sozialeleistungen (Stichwort: „soziale Selektivität“) Gegenstand der breiten öffentlichen Debatte. Bei Wachstumsaussichten um den Gefrierpunkt, sieht sich die Luxemburger Politik weniger mit der Frage konfrontiert *ob* gespart werden soll, als mit der Entscheidung, *wer* denn nun sparen muss.

Dabei strukturiert sich die europaweite Budget-Debatte in der Hauptsache um die Spar- und weit weniger um die Steuerpolitik. Auch der Luxemburger Finanzminister hat befunden, wir hätten

„ein Ausgabenproblem, kein Einnahmeproblem“. Und so bleiben weiterhin Fragen wie die chronische Unterbesetzung in der Steuerverwaltung, der Spitzensteuersatz, die sehr niedrige Besteuerung des Besitzstandes der einheimischen Bevölkerung (in der Regel Immobilien) und die ökologische Steuerreform weitgehend aus der öffentlichen Debatte ausgeklammert. (Von den Praktiken der großherzoglichen Steueroptimierung und Luxemburgs Verweigerung einer europäischen Finanztransaktionssteuer ganz zu schweigen).

Ziel des Abends ist es, diese, auf den ersten Blick sehr technisch anmutenden Fragen politisch aufzuschlüsseln und zusammen mit Experten und dem Publikum zu diskutieren.

**Wann?** Montag 21. Januar 2013 um 18 Uhr 30

**Wo?** Exit07/Carré Rotondes (1, rue de l'Académie, Luxemburg-Hollerich)

Die Liste der Diskussionsteilnehmer und weitere Informationen finden Sie auf unserer Webseite [www.forum.lu](http://www.forum.lu)

Die Diskussionsabende sind als offene Runde konzipiert und räumen den Fragen und Interventionen des Publikums viel Raum ein.

public forum wird organisiert von der Monatszeitschrift *forum* und findet im Rahmen der Veranstaltungsreihe OPEN SQUARE des CarréRotondes ([www.rotondes.lu](http://www.rotondes.lu)) statt.